

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
 Pränumerationspreis:  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 „ — „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
 Monatlich . . . 85 „  
 Mit Postverendung:  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 3 „ 50 „  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „  
 für die Redaction verantwortlich:  
 Friedrich Roth.  
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Angenfeld & Emeric Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

**Anzeigenspreis:**  
 Der Raum einer einpaltigen Carmontheile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 2 B., ercl. der Stempelgebühren à 30 fr.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 109. Hermannstadt, Freitag den 13. Mai 1898. 114. Jahrgang.

## Krisis in Italien.

Rom, 8. Mai.

„Mit dem Belagerungszustand kann jeder Ciel regieren“, hat einmal ein berühmter Staatsmann gesagt. Ähnlich drückte sich Marchose di Rudini als Haupt der parlamentarischen Opposition gegen Crispi aus, als dieser 1893 seine berühmte eiserne Faust bewies, und die Unruhen in Sicilien und in Massa Carara durch Generale und schmerzleidende Kriegsgerichte niederschlagen ließ. Wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe, drum löst Rudini, der jetzt ebenfalls in aller Umgebungen die militärische Herrschaft des Belagerungszustandes eingeführt hat, durch seine Presse verbreiten, daß seine Maßregeln mit denen seines Vorgängers nichts gemein hätten, da er ja nur die Einheit des Commandos hergestell habe, um die Unruhen schneller beenden zu können. Gehäpft, wie gebrungen, „Der Corriere die Napoli“ sagt daher auch mit Recht: „Die bürgerliche Regierung hat ihre Unfähigkeit eingesehen und dankt daher vor dem Säbel ab. Es lebe der Militarismus!“

Im Ausland hat man keinen rechten Begriff von der Größe der Unruhen; denn, wenn schon im Innern alle Parteien keine Depesche durchgehen lassen, die wahrheitsgetreue Schilderungen enthält, so kann man sich leicht vorstellen, wie die amtlichen Meldungen des Wolffschen Bureau ausfallen. Ein Reporter, der die amtlichen Depeschen mit den bestlichen Mittheilungen aus den Aufstandsgebieten collationirt hat, schätzte gefreht die Zahl der Toten auf vierzig, die der Verwundeten auf vierhundert, und die der Verhafteten auf tausend. Diese Zahlen, die nur das Minimum darstellen, beweisen, wie gewaltig die Unruhen waren. Die Zahl der Wähe, in denen Revolven vorkamen, wird auf 60 bis 80. bloß nach den amtlichen Berichten geschätzt, und zwölf Provinzen sind in völliger Aufruhr. Die hauptsächlichsten Aufstandsgebiete waren Apulien, die Romagna, die Lombardie, die neapolitanischen Provinzen und Toscana, kleinere Bewegungen waren in den Marken, in Piemont und den Abruzzen. In Apulien kamen Acte des Bandenismus vor, die an die Geschichte der Bauernkriege und Jacquerie erinnern. Am schlimmsten hauste das erbitterte Gend in Foggia, wo das Rathhaus mit seinem berühmten historischen Archiv in Flammen aufging und zugleich die Werkzeuge und Spritzen der Feuerwehr zerstört wurden, dann in Rossella und in Minerbino-Marge, wo die Menge alle Personen tötete, welche an der Spitze der Gemeindeverwaltung standen, weil diese als die Unterdrücker des Volkes verhasst waren.

Man kann sich denken, daß die Stellung des Ministeriums, das ohnehin nie durch Stärke ausfiel, erschüttert ist. Der König soll ein sehr energisches Telegramm an Rudini gerichtet haben — und seit einigen Tagen sieht der Ministerath in Permanenz. Das läßt sich verstehen. Dem sorglosen Ministerium, das über den Parlamentarismus ganz das Land vergessen hatte, sind plötzlich die Augen aufgegangen; die Unruhen waren nämlich ein Aene-Tel, das zeigt, wohin Italien treibt, wenn nicht endlich das Regierungssystem wechselt. — zur Revolution, und zwar zur Agrarrevolution. Vor dem Lande ist das Ministerium jetzt gerichtet; denn es hätte durch die Maßregeln, die es jetzt gezwungen anordnen mußte, vor einigen Wochen und Monaten die jüngen Ursachen verhindern können, aber Luzzatti, der Schatzminister, widersetzte sich jeder Reform, die Geld kostete, und wußte die Kollegen im Cabinet stets mit der Drohung zu erschrecken, daß ein Deficit im Budget gleichbedeutend sei mit dem Sturz des Ministeriums. Die Minister aber lieben alle am Amte, und so brachten sie sich dem Schatzminister.

In Italien kennt man nie aus der Geschichte. Als die Entwicklung der Dinge in Griechenland sich zum Schlimmen wandte, gab es nur eine Wahl, entweder aus Afrika zurückzugehen, oder 60 000 Man hinzuschicken. Keines von beiden geschah, Crispi trieb Valantieri zur Eroberungspolitik, der Schatzminister Sonnino aber verweigerte die Mittel — und die Folge war die Katastrophe von Abba Carima, von der Italien sich noch nicht

erholt hat. Gerade so ging Luzzati vor. Als im Februar die großen Brotkrawalle in den Marken ausbrachen, widersetzte er sich der Ermächtigung des Getreidegesetzes. Die Ereignisse aber erzwingen die Maßregel — und Luzzatti duckte sich, um im Amte zu bleiben. Darauf verlangte der Kriegsminister die Einberufung einer Jahresklasse, Luzzatti verweigerte die Mittel dazu, aber man mußte endlich doch 40 000 Mann einberufen. Luzzatti aber behrte so lange, bis man nach zwei Monaten die Leute wieder entließ. Auch jetzt widersetzte sich Luzzatti allen vorzubringenden Maßregeln, aber in der Noth emancipirte sich die andere Minister von ihm, es wurde eine neue Classe Rekruten, ebenso zwei Jahrgänge Rekruten-Gendarmen einberufen, die Luzzati für Getreide um die Hälfte herabgesetzt, der Getreidezoll bis zum 1. Juli abgeschafft, aber Luzzatti protestirte — er drohte sogar mit seiner Entlassung, blieb aber doch. Seine vielfach mit großem Pathos ausgesprochenen Ueberflüsse, die er eben durch den in Folge der schlechten Ernte gesteigerten Getreide-Import herausgerechnet hatte, sind dahin, er sieht das Gespenst des Deficits und schlug deshalb im letzten Ministerath neue — Steuern vor. Das ist der große Steuerreformapostel!

Die officiële Presse hat den Wind erbalten, jetzt den Gehalts Luzzatti in seiner ganzen Schußkraft absonderlichen, ein hübscher Plan, aber ob er glückt, ist eine andere Frage. Rudini hat es ja immer verstanden, wenn sein Amt in Gefahr war, einen möglichstigen Kollegen zu opfern, und so wäre an und für sich ja nichts einfacher, als daß er vor der Kammer Luzzatti als den Sündenbock figuriren ließe, der an Allem schuld ist, aber er könnte die Rechnung ohne den Wirth machen. Ein Glück für das Cabinet ist es freilich, daß wegen der Jubelstimmung in Turin die Kammer bis zum 12. Mai verlagert wurde, bis zum 12. Mai sind aber noch einige wenige Tage, und gelangt es ihm, bis zum Wiederzukommen der Kammer die Ruhe im Lande wieder herzustellen, so kann er vielleicht dem Sturme in der Kammer trogn. erneuern sich aber die Unruhen kurz vor dem 12. Mai, so ist das Ministerium Rudini — gewesen. Die Opposition, falls sie sich vereinigt, ist ja schon seit Monaten im Stande, das Cabinet zu jeder Zeit zu stürzen, aber sie einigt sich eben nicht, die Opposition. Besonders waren es die Radikalen, die bisher jede Niederlage der Regierung verhinderten, sie hielten das Ministerium Rudini, weil dieses ihnen bequemer liegt, und weil sie die Rückkehr Crispi's zur Macht verhindern wollten, läßt aber die äußerste Linke jede Rücksicht fallen und stimmt sie mit dem früher Crispi'schen Centrum und der äußersten Rechten, welche die größte Feindin ihres früheren Mitglieds Rudini ist, so muß Rudini sein Amt niederlegen.

Die Opposition trifft schon gewaltige Vorbereitungen zum Kampf, eine Fülle von Interpellationen sind schon zur Kammer abgegangen und man sieht in Folge dessen einer großen Rohrenwähe entgegen. Aber ob der Sturz Rudini's im Lande etwas hilft, ist eine andere Frage, es braucht nur dieses Jahr wieder eine schlechte Ernte in Italien zu kommen, so erneuern sich die Brotrivolten, und auch das neue Ministerium sinkt zu Boden. So lange nicht ein starker Staatsmann auftritt, der nach ausgleichender Gerechtigkeit, nach gerechter Steuervertheilung strebt, und wirkliche Reformen nicht in den Worten schaffenden öffentlichen Arbeiten, sondern im Aemereat, in der Verwaltung z. einführt — denn wozu hat Italien 69 Präfecten und 197 Unterpräfecturen nöthig, warum muß es 17 Universitäten und Tausende von überflüssigen Unterbeamten haben? — so lange kommt Italien aus dem circulus vitiosus nicht heraus, und um so näher rückt der Ruin oder die Agrarrevolution. Vor Allem ist aber nöthig, daß die herrschende Classe sich auf sich selbst besinnt und allmählich einsehen lernt, daß außer ihr, die vielleicht 3000 Personen an Abgeordneten, Senatoren, Erzbischofen, Geschäftspostulern, Journalisten, Barunternehmern und Großbankiers zählt, auch noch dreißig Millionen Italiener leben, denen es eines Tages zu viel werden möchte, stets nur für die jetzigen „Herren“ zu stehen.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Mai.

Ostern fand in der Diner Königeburg der Empfang der Delegationen statt. In der Antwort Sr. Majestät auf die Ansprache der Präsidenten der Delegationen werden die Beziehungen zu allen Mächten als die besten bezeichnet, dann wird unterem in Folge des Friedensschlusses zwischen der Türkei und Griechenland aus Kreta zurückgezogenen Truppencontingent unterer Monarchie Anerkennung ausgesprochen, dem Bedauern über den Ausbruch des Krieges zwischen Spanien und der nordamerikanischen Union Ausdruck verliehen, schließlich angeht die unruhigen Lage auf die Nothwendigkeit der Fortsetzung der Beschaffung von Waffen und Kriegsmaterial hingewiesen und hervorgehoben, daß die Anlagen der Verwaltung in Bosnien und der Herzegowina aus den eigenen Einnahmen dieser Länder ihre vollständige Bedeckung finden. (Den Wortlaut der Thronrede tragen wir im nächsten Blatte nach. D. Red.)

Beim Cerale erkundigte sich Seine Majestät im Gespräche mit Moz Jaf über den Stand der Quoten-Verhandlungen. Jaf antwortete, daß die ungarische Quoten-Deputation, insofern es sich nicht erweist, daß der Ausgleich absolut unmöglich sei, der Hoffnung nicht entage, daß der Ausgleich zu Stande kommen werde. — Koloman Széll gegenüber drückte der König seine Freude aus, daß die Delegation wieder unter seinem Vorhitz tage. — Koloman Tisha fragte der König, wo er im Sommer weilen werde und sagte: „Ich zähle noch lange auf Ihre Dienste.“ — Mit dem Grafen Theodor Andrassy sprach der König über Familienangelegenheiten, mit Bela Lufacs über die Pariser Weltausstellung, mit Gabriel Daniel über die siebenbürgischen Verhältnisse.

Wie die „Budap. Corr.“ erfährt, wird der Hores-Ausschuß der ungarischen Delegation bereits morgen, 13. d., Vormittags um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, seine Verhandlungen beginnen.

In Folge einer Einladung des Delegirten Freiherrn v. Chlumecy hat am 10. d. Mittags eine Besprechung der den oppositionellen deutschen Parteien angehörenden Mitglieder der österreichischen Delegation mit den Delegirten der Verfassungspartei des Herrenhauses stattgefunden. Der Zweck der Konferenz ist die Anbahnung eines gemeinsamen Vorgehens in den Ausschuß- und Plenarberatungen der Delegation.

Die meisten Wiener Journale vom 10. d. besprechen an leitender Stelle den gemeinsamen Staatsboranschlag. Die Mehrzahl der Stimmen klingt angehts des horrenden Nachtragecredits von über 30 Millionen und gegenüber der Thatsache, daß die Delegationen ihre Beschlüsse fassen müssen, ohne den Schlüssel der Lastenvertheilung zu kennen, recht kritisch. Die Degane der Christlichsocialen, der Socialdemokraten und der Deutschradicalen fordern direct die Ablehnung des gemeinsamen Budgets. „Stellen sich“, schreibt das „D. Vblt.“, „die Delegirten auf constitutionellen Boden, dann können sie auch aus rein formalen Gründen den gemeinsamen Boranschlag gar nicht bewilligen.“ Die „Arbeiterzeitung“ sagt betreffs der Delegationen: „Wenn sie diesmal zu den Forderungen der Regierung Ja und Amen sagen, so werden sie das Ansehen der Delegationen selbst unmöglich machen.“ Die „D. Vblt.“ erklärt im Klampfen: „Erst unser Recht — aber keinen Mann und keinen Heller.“

Die Meldungen aus der Umgebung von Mailand lauten äußerst kritisch. Dort hat die republikanische Partei seit vielen Jahren ihre Propaganda betrieben. Der Belagerungszustand soll auf die ganze Lombardie ausgedehnt werden. Der 9. d. war für die Truppen eine neuerliche Kraftprobe. Fast bei allen Thoren kam es mit den ankommenden Aufständischen zu förmlichen Gefechten, wobei sogar die Kanonen in Aktion treten mußten. Gerabzu romanhaft klingt die Meldung, daß einige Hundert mit Revolvern und Säbeln bewaffnete Studenten der Universität von Bologna und Pavia, am 9. d. Abends in Mailand erschienen sind und versucht haben, sich dem

## Feuilleton.

### Um eine Fürstenkrone.

Roman von Reinhold Drimann.  
 (2. Fortsetzung.)

„Vermuthlich ein Glückwunsch, mein Lieb“, sagte Adelhard, das Papier aufhaltend, mit einem zärtlichen Blick auf Raffella. „Läß doch leben, wenn von unseren Freunden es gelungen ist, hinter das sorglich gehütete Geheimniß zu kommen!“

Er las und knitterte im nächsten Augenblick die Depesche zusammen. In seinem Gesicht zuckte es nervös, und für einen Moment hatte er trotz all' seiner weltmännischen Sicherheit unverkennbar die Fassung vollkommen verloren.

„Nun?“ fragte Graf Wenzel mit überzeugender Arglosigkeit des Ausdrucks über den Tisch hinüber. „Darf man nicht erfahren, wer der Absender dieses Glückwunsches ist?“

„Ach — es ist nichts — etwas Belangloses — Geschäftliches —“ erwiderte der Gefragte verlegen, indem er zugleich Miene machte, das Blatt zu zerreißen. Raffella aber, die vorhin über seine Schulter geblickt hatte, nahm ihm, ohne daß sich dabei eine Winte in ihrem schönen Gesicht verändert hätte, das Telegramm aus der Hand und reichte es dem Duharen.

„Warum sollten wir Ihnen den Wortlaut der Gratulation vorenthalten, welche Seine Durchlaucht, Ihr Herr Oheim, für uns hat? Vielleicht können Sie uns sogar rathen helfen, wenn Fürst Hohenstein die vorzeitige Kenntniß des Ereignisses verdanken mag.“

Auf dem zerknitterten Papier, das Graf Wenzel wieder auseinander faltete, war in den lapidaren Blaustrichzügen irgend eines Telegraphenbeamten zu lesen:

solange abzustehen, bis Du meinen Brief erhalten hast. Hoffe, daß Du Dich zur rechten Zeit der Folgen erinnerst wirst, welche ein so unruhiger Schritt für Deine Zukunft haben müßte. Fürst Hohenstein.“

Graf Wenzel wigte mit einer Miene aufrichtigen Bedauerns das Haupt.

„Eine sehr ärgerliche Ueberraschung — wahrhaftig!“ sagte er, sich ein wenig über den Tisch neigend, mit vorhöflich gedämpfter Stimme. „Daß Du das Glück der Nothigkeit von anderer Seite erfahren hat, als durch Dich, wird Dir die Aufgabe, ihn mit der vollendeten Thatsache auszuöhnen, allerdings einigermaßen erschweren.“

Graf Adelhard blickte mit leicht zusammengezogenen Brauen vor sich nieder. „Sprechen wir nicht weiter davon!“ gab er kurz zurück. „Ich bin zum Glück nach keiner Richtung hin an die Zustimmung des Fürsten gebunden. — Aber was bedeutet denn das da? Was will dieser sonderbare Mensch hier in unserer Gesellschaft?“

Die Frage galt der Erscheinung eines Ankömmlings, der in der That seinem Aeheren nach kaum zu den Geladenen zählen konnte. Hatte er es doch nicht einmal für notwendig gehalten, den großen grauen Kragenmantel abzulegen, der seine hochgewachsene Gestalt verhüllte, und trug sein jugendlich schönes, nach Schaufpielact glatt rasirtes Gesicht doch einen nichts weniger als festlichen und frohlichen Ausdruck.

Einer der Kellner war ihm in der Thür mit einer Frage entgegen getreten, aber der Fremde hatte ihn einfach bei Seite geschoben und war weiter gegangen. Als Graf Adelhard seiner ansichtig wurde, stand er ihm bereits in einer Entfernung von kaum drei Schritten gegenüber, und seine tiefliegenden, dunkel umschatteten Augen waren fast unheimlich stier auf die schöne junge Gräfin Hohenstein gerichtet.

Durch den unwilligen Ausruf ihres Gatten aufmerksam gemacht, sah Raffella empor. Mit einem halb erschrocken Aufschrei erfolgte sie in einer unwillkürlichen Bewegung des Schreckens den Arm des Grafen, und das Entsetzen stand ihr so deutlich auf dem Gesicht geschrieben, daß nun auch

Graf Wenzel auf seinem Stuhl hastig nach dem hinter ihm stehenden Uebher ihrer Bestürzung herumsuhr.

„Wer sind Sie? Was wollen Sie hier?“ rief er ihm scharf und schneidend entgegen. Doch er erhielt keine Antwort, sondern der seltsame Unbekannte that an ihm vorbei noch einen Schritt weiter, so daß er hart an der blumengeschmückten Hochzeitsstafel und dem Neuermähten gerade gegenüber stand. Den linken Arm auf den Tisch stützend, beugte er sich tief gegen die junge Gräfin vor. Doch seine rechte Hand blieb in der Seitentafel des weiten Kragenmantels verborgen.

„Du hast mich nicht erwartet — wie? Und ich bin Dir kein erwünschter Gast bei Deiner Vermählungsfeier? Aber ich habe die weite Reise nicht gethant, um zu Deinem Feste zu kommen, und wenn Du keinen Willkommensgruß für mich hast trotz all' der heißen Liebe, die Du mir tausendmal geschworen, so habe ich doch eine Hochzeitsüberwachung für Dich, eine —“

Hastig, mit fliegendem Athem und mit einer Stimme, welche heiser und tonlos war vor wild leidenschaftlicher Erregung, hatte er die einzelnen Worte und Sätze hervorgestoßen. Alle, die an der Tafel saßen, hatten sie vernommen, und die maßlose Ueberraschung schien vollständig lähmend auf die ganze Gesellschaft eingewirkt zu haben. Nun aber, da er plötzlich die rechte Hand mit einem kleinen blinkenden Gegenstand aus der Tasche zog, am sie mit einer Bewegung, die gegen Raffella gerichtet schien, zu erheben, packte Graf Wenzel Hohenstein mit eisernem Griff gleichzeitig seinen Hals und seinen Arm. Doch wie geschickt und energisch er auch zugegriffen, er hatte doch nicht mehr verhindern können, daß der Finger des Fremden den Ähug des Revolvers berührte, und daß der scharfe Knall eines Schusses den bisher nur von Gläserklang und frohlichem Lachen erfüllt gemessenen Salon durchstunte.

Klirrend stürzte eine große Wase in Scherben von der Wandconsole herab, auf welcher sie gestanden hatte, und Gräfin Raffella glitt mit einem gellenden Aufschrei bewußlos von ihrem Stuhl zu Boden.

Militär entgegenzulegen. Hierbei sollen 21 Studenten getödtet worden sein, die übrigen wurden hierauf zurückgeworfen.

„Nowotit“ Schließen sich der Anregung Englands, hinsichtlich der Getreideverlorgung sich von Amerika zu emancipiren und europäische staatliche Getreidevorräthe zu bilden, an und verweisen auf die großen Verluste, welche Europa durch diese Unterlassung erleidet. Das Blatt schließt folgendermaßen: Es hätte dieses Opfers nicht bedurft, hätten die europäischen Regierungen die Landwirtschaft mehr beachtet und sich nicht auf den Import aus Amerika verlassen. Es wäre nützlich gewesen, Getreidevorräthe zu sammeln, um sie in Zeiten der Noth zu normalen Preisen zu verkaufen und die Speculation zu zügeln. Die Regierungen werden über kurz oder lang auf diese Idee kommen, um ihre Länder vor Krisen, Hunger und Auswanderung zu bewahren, welche eine furchterliche Anomalie im Leben des aufgeklärten Europas bilden.

Nach einer Konstantinopler Zuzchrift der „Pol. Corr.“ werden in der der Pforte überreichten Collectivnote bezüglich der Räumung Thessaliens für die vier Raten der griechischen Kriegsentwädigung folgende Termine angegeben: Die erste Rate soll am 15. Mai, die zweite am 25. Mai, die dritte am 10. Juni und die letzte am 10. Juli gezahlt werden. Diese im Friedensvertrage nicht vorgeschriebenen Termine wurden auf Wunsch Englands aufgenommen, das damit Garantien für die wirkliche Durchführung der Räumung Thessaliens schaffen wollte. Die Zahlung der ersten Rate wurde an die Bedingung geknüpft, daß die Räumung Thessaliens bis zum 15. Mai thatsächlich begonnen habe, die Zahlung der letzten Rate an die Bedingung, daß bis dahin die Räumung gänzlich durchgeführt sei. Auf den Wunsch Deutschlands wurde in die Note der Zusatz aufgenommen, daß die Zahlung der letzten Rate „integraler“ zu erfolgen habe, um zu verhüten, daß Griechenland bei der letzten Rate Abzüge für etwaige Entschädigungsansprüche mache. Der k. und k. Botschafter Baron Calice machte, als Doyn's des diplomatischen Corps, den türkischen Minister des Aeußeren darauf aufmerksam, daß das der Pforte für die Heimbeförderung der Truppen aus Thessalien zur Verfügung stehende Schiffsmaterial ungenügend sei, um die Räumung bis zum 6. Juni zu vollziehen. Der türkische Minister erklärte hierauf, daß die Regierung die notwendige Anzahl von Schiffen mietzen werde.

Die „Newoje Brestja“ findet einen Unterschied zwischen den Occupationen Nepfands, Deutschlands und Frankreichs in China und der Besetzung Wei-hai-weis durch England. Das Blatt sagt: Die ersten drei Mächte befreiten China von den Folgen der kriegerischen Niederlage, und die Concessionen, welche China diesen Mächten gemacht hat, bekunden den Zusammenhang mit dem Dienst, die Völker China geleistet haben, während England die Partei Japans ergriff und die Londoner Besse laut die Theilung Chinas forderte. In den Gewässern des fernen Ostens ist nunmehr eine neue Lage der Dinge eingetreten. Das gesammte Küstenland Chinas wäre den Europäern geöffnet, welche sich anschicken, China dem öconomischen und commercieellen Leben der civilisirten Welt anzugliedern. Den Pionniere dieser Angliederung siehe viel nutzbringende Arbeit bevor.

Wie eine officielle Depesche aus Havanna abmelde, versuchten ein feindlicher Kreuzer und ein großes Torpedoschiff den Canal von Cardenas zu forciren, wobei sie gegen die spanischen Kanonenboote „Antonio Lopez“, „Viegora“ und „Altera“ Artillerie verwendeten. Nach einem halbtägigen Feuer gelang es den spanischen Schiffen, die feindlichen Schiffe zum Rückzuge zu veranlassen.

Wie der „Standard“ aus Washington abmelde, werden mit Einschluß von 50.000 Mann Freiwilligen 66.000 Mann Truppen nach Cuba geschickt. Die erste Division wird am nächsten Sonntag abgehen; die ganze Truppenbewegung soll in zehn Tagen beendet sein.

Der Congress beschloß, Admiral Dewey einen Ehrentitel zu schenken. Dewey erhält durch den Congressbeschluss vom 9. d. das lebenslängliche Recht, den Congresshitzungen mitten unter den Congressmitgliedern beizuwohnen. Präsident Mac Kintley befreundet sich immer mehr mit der Idee der permanenten Erwerbung der Philippinen. Der amerikanische Consul in Hongkong soll delegirt werden, mit den von Dewey bestimmten Officieren eine provisorische Verwaltung zu organisiren.

Aus Washington wird vom 10. d. gemeldet: Nachrichten vom Admiral Sampson werden erst für den 12. d. erwartet. Hiernach dürfte eine Seeschlacht am 10. d. stattgefunden. Präsident Mac Kintley befehlt die beschleunigte Vorbereitung der Expedition nach Manila, da sie wichtiger sei, als Alles. Entschlüsse über die Administration der Philippinen sind vorbehalten. In San-Francisco wird fieberhaft an der Ausführung der Expedition gearbeitet.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Hongkong: Instruktionen, die aus Washington eintrafen, gaben dem Admiral Dewey für die fernere Action vor Manila freie Hand. Dewey beabsichtigt nicht, die Stadt zu bombardiren; er befiht auf eine Uebergabe der spanischen Streitkräfte. Die Geschäfte in Manila liegen vollständig darnieder. Die Spanier dürften nicht eher capituliren, als bis die Stadt beschossen wird, doch glauben die englischen Einwohner, daß die Feindseligkeiten bald beendet sein werden.

Zweites Capitel.

Eine unbeschreibliche Aufregung und Verwirrung folgte diesen blühschnell vorübergehenden Ereignissen. Die Damen stürzten schreiend in eine Ecke des Salons, wo sie sich ätzend zusammenbrängten. Stühle wurden krahnend umgeworfen, Teller, Gläser und Messer klapperten zu Boden; denn der hünenhafte Rittmeister v. Selvend hatte einen Pispel des Tischstüches mit sich gerissen, während er gleich einem geritzten Bären auf den Fremden losstürzte. Für ein paar Augenblicke gab es einen dichten Knäuel inmitten des Salons und ein wildes Durcheinander von drohenden und jornigen Stimmen. Aber die Herren, welche sich auf den unseligen Stüber der sorglosen Festeisende geworfen hatten, mußten bald erkennen, daß es ihrer topferen Einmischung kaum noch bedurfte. Der Unbekannte hatte nicht erst einen heftigsten Versuch gemacht, der Uebermacht irgend welchen Widerstand entgegen zu setzen. Er ließ sich von dem Grafen Wenzel Hohenstein den Revolver entwenden, und todtenbleich, mit fest zusammengepreßten, blutigen Lippen ließ er es geschehen, daß der Rittmeister ihm mit einer zum Strick zusammengedrückten Serviette die Hände auf dem Rücken fesselte.

Auf die ungemüthen Fragen aber, die von verschiedenen der Herren an ihn gerichtet wurden, gab er keine Antwort. Seine tiefen, brennenden Augen waren unterwandelt um die ohnmächtige Waffea da gerichtet, neben welcher ihr Glanz auf dem Tisch glühte, unablässig bemüht, ihr Stirn und Schläfen mit kleinen Glühwürmchen aus einem Chambragerkühler zu kühlen. Es hatte von den Anderen bisher noch Niemand Zeit gefunden, sich um die junge Gräfin zu kümmern, und der Erste, welcher nun dem Grafen Althard Beifand leistete, war der Marschall Jaime d'Avolos del Vasto. Er hatte vorher unter dem unmittelbaren Eindruck des schrecklichen Ereignisses viel weniger Tapferkeit und Geschicklichkeit an den Tag gelegt, als es bei seinem wortreichen Aussehen zu erwarten gewesen wäre. In unmittelbarer Nähe der Ausgangstür hatte er hinter den Rücken der erschröckten Kellnerin Deckung gesucht, bis er sich überlegt halten konnte, daß von dem waffenlosen und gefesselten Axtentiler nichts mehr zu fürchten sei. Mit dem berechneten Geberdenpiel eines au's Höchste besorgten Vaters eilte er nun seiner bewußtlosen Tochter zu Hilfe.

„Ist sie verwundet? Ist sie todt?“ rief er einem Tene, der auf keiner Bühne seine erschütternde Wirkung verküht haben würde. „D, mein geliebtes Kind — habe ich Dir nicht gesagt tausendmal, daß Du würdest haben Unglück mit diesem Komödianten!“ (Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. Mai.

— (Beförderung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den k. Schulinspector Dr. Gabriel Pintör in die zweite Stufe der VIII. Gehaltsklasse befördert.

— (Evang. Presbyterium A. B. in Hermannstadt.) Zu der Sitzung vom 7. d. M. wurde zur erfreulichen Kenntniß genommen außer den zahlreichen kleineren Geschenken für Basenhaus, Krankenpfleganstalt und den Fond zum Andenken an liebe Verlebene die Widmung der Generalversammlung des Schuloberrates per 300 fl. für die Knaben-Vollschule zur Gründung einer Lehrerbibliothek und per 200 fl. für die Mädchenschule zur Anschaffung von Lehrmitteln. — Weiters wurde zur Kenntniß genommen, daß das Cassaamt die Rechnungen über das Jahr 1897 vorgelegt habe, der Bericht des Kassaverwalters über die Verteilung des Kaufschilling für das Samuel Spätsche Haus und über die erfolgte Auszahlung des Pensionsrücklage-Nachtrages für die Karl Baron Bruckenthal'schen Stützungsgüter D. St. Miklos, A. Kapolna u. und worüber die Anstellung des Elementar-Schul-Inspectors Otto Pflips an der Mädchenschule vom Landes-Conffitorium genehmigt worden, soll der Concurs zur Beförderung der erledigten Lehrstelle an der Elementar-Schule für Cultus und Unterricht die Benützung der Turnhalle seitens der Schüler des Staats-Obergyrnasiums mit 1. September gekündigt habe und daß dasselbe auf die Ueberfüllung von Abtheilungen im Turnen hingewiesen und das Landes-Conffitorium im Zusammenhang hiermit die Direction des ev. Gymnasiums aufgefordert habe, dafür Sorge zu tragen, daß vom Beginne des kommenden Schuljahres an dieser Uebelstand abgestellt werde. — Der von der Lehr-Conferenz der Elementar-Schule vorgelegte Lehrplan für die sechsclassige Knaben-Vollschule, welche mit 1. September an Stelle der Elementar-Schule treten soll, wurde genehmigt und soll dem Landes-Conffitorium zur Genehmigung vorgelegt werden. — Dem Richter des Geschäfteslocales Fleischer-gasse 1, welche Realität in das Eigentum der Stadt übergegangen ist, wurde auf sein Begehren, ihm entweder die Miethe der ehemaligen Apothekerräumlichkeiten in dem Herzberg'schen Hause in der Fleischer-gasse zu verschaffen oder eine angemessene Entschädigung für die Räumung der gegenwärtig an ihn v. r. mieteten Localitäten zu gewähren, der Bescheid gegeben, daß das fragliche Haus nicht mehr der Kirchengemeinde gehöre, daher seinem Ansuchen keine Folge gegeben werden könne. — Behufs Abtragung der im Kaufwege an die Stadt übergegangenen Realitäten (Briesthorf, Briesthorf, Kapelle und Haus Fleischer-gasse 1), deren Abbruch die Stadtvertretung dem Presbyterium überlassen hat, soll — da der von der Stadtvertretung zugestandene Termin zum Beginn der Demolirung (15. Juni) nahe ist — eine Licitation ausgeschrieben werden. — Dem Ansuchen der Erben nach Karl Dietrich um Zahlung von 2000 fl. á conto des Kaufschilling für das Haus Wisengasse 18 wird in Ansehung der Genehmigung des Kaufvertrages seitens der Gemeindevertretung und des Bezirks-Conffitoriums willkört. — Das Presbyterium, welches schon in einer früheren Sitzung beschloß, ein bei der Nationa-Universität angekauft Darlehen per 130.000 fl. unter den von der Nationa-Universität gestellten Bedingungen aufzunehmen, beschloß in dieser Angelegenheit weiter, es seien von diesem Darlehen für Hauszinsen in Anspruch zu nehmen von dem Elementar-Schulfond 75.000 fl. und von dem Krankenpflegfond 25.000 fl., wogegen 30.000 fl. zur Adaptirung des Gymnasialgebäudes, beziehungsweise für den Neubau eines Mittelstufengebäudes zu verwenden seien. — Schließend wurden in den Schulinderbort drei neue Jöglinge aufgenommen und die Vorschläge für mehrere kirchliche Fonds erledigt.

— (Medicinische Section.) Freitag den 13. d. M., Abends 7 Uhr, ordentliche Section's-Versammlung. Tagesordnung: Bericht des Delegirten Dr. Sachsenheim über den Aerzte Congress in Madrid.

— (Fräulein Marie Unsöld von Metasfeld.) deren Concert am Samstag in unseren musikalischen Kreisen mit großem Interesse entgegengeht, ist eine Schülerin Prof. Dachs' und des Wiener Conservatoriums, welches sie mit dem 1. Preis der goldenen Medaille, der Gesellschaftsmedaille und dem Dipleme ausgezeichnet verließ. Sie betrat die Concertbühne und eroberte sich vermöge ihres außergewöhnlichen Könnens in kürzester Zeit einen hervorragenden Platz in der musikalischen Welt. In den Hauptstädten Oesterreichs, wie Deutschlands fand sie ungetheiltes Lob seitens der Kritik, welche besonders die hervorragende, künstlerische Individualität der jungen Virtuosa begeistert anerkennt, für die technische Schmirgelleiten nicht mehr zu existiren scheinen. Unter solchen Umständen ist es fast selbstverständlich, daß die zahlreichen uns vorliegenden Zeitungstimmen ohne Ausnahme und in allen möglichen Variationen von „rauschendem Beifall, Blumenpenden und ausverkauften Concert-Sälen“ zu berichten wissen.

— (Die Regatten in Pola.) Man berichtet aus Pola vom 8. Mai: Bei der gestrigen Regatta für Boote gewann „Alca“, dem Grafen Coloredo gehörig, als ersten Preis ein von Baron Rothchild gespendetes Kunstgegenstand; das Boot „Alina“, Eigentum des Herrn Schoeller, das als zweites, und „Alta“, Eigentum des Viniens-Schiff's-Lieutenants Max Herzberg, das als drittes eintraf, gewannen von dem Nachgeschwader gewidmete Kunstgegenstände. Das Boot „Alca“ des Viniens-Schiff's-Lieutenants Preußchen, das als viertes ankam, erhielt einen Geldpreis. Bei der gleichartigen Regatta am 8. Mai gewann das Boot „Alca“ des Viniens-Schiff's-Lieutenants Bari den ersten Preis, bestehend in einem von dem Erzherzog Franz Ferdinand gespendeten Kunstgegenstand, „Alca“ und „Alta“, die den zweiten, respective den dritten Preis gewannen, erhielten von dem Nachgeschwader gespendete Kunstgegenstände und das Boot „Altagaj“ des Viniens-Schiff's-Lieutenants Dvorzak einen Geldpreis.

— (Todesfall.) Marie Düring, Spenglermeisters-Witwe, ist heute im Alter von 84 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Samstag, den 14. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem st. Friedhofe statt.

— (Firmungs-Reise. — Solenne Kirchen-Feier. — Frauen-Verein.) Aus Karlsburg, 11. d., wird uns geschrieben: Bischof Dr. Gustav Karl Majlatz hat mit dem heutigen Mittagszuge seine Firmungsreise angetreten. Die erste Firmung wird morgen den 12. d. in Nagyenyed stattfinden. Die Vorbereitungen für den heiligen Empfang des bereits sehr liebgewonnenen Bischofs wurden in großem Maßstabe getroffen. Am Bahnhofe wird Sr. bischöfliche Gnaden vom Obergespan Daniel v. Zely empfangen werden, worauf er im Minoriten-Kloster absteigen und im Laufe des Nachmittags die verschiedenen Anstellungen empfangen wird. Am 12. d. Vormittags wird die Firmung stattfinden, wobei der Bischof auch predigen wird; Nachmittags macht Sr. bischöfliche Gnaden die Gegenvisiten und wird Freitag mit dem Mittagszuge nach Maros-Beszeredy abreisen. Wir sind fest überzeugt, daß diese Reise und die in's Exilientland, wo schon lange her kein Bischof gesehen war, sich zu einem förmlichen Triumphzuge gestalten wird. Bis zum 29. Juni dürfte diese Firmungsreise beendet sein.

Am 8. d. celebrierte Großpropp Alexander das Hochamt, worauf Bischof von Siebenbürgen Dr. Gustav Karl Majlatz die Kanzel bestieg und in einer herrlichen Predigt über Glaube und Liebe sprach, an die er einige Hauptmomente seiner Reise nach Rom und seiner Audienz beim Papste anknüpfte. Sr. bischöfliche Gnaden entwickelte in seiner wirklich

erhabenen Predigt die Wohlthaten des unerfütterlichen Glaubens und die edle Aufgabe und Pflicht, alle Menschen ohne jede Ausnahme in wahrer Liebe in unsere Gebete einzuschließen. Die Domkirche war in allen Räumen von Andächtigen der verschiedensten Confessionen dicht besetzt und hatte diese außerordentliche Predigt gewiß auf alle Zuhörer den tiefsten Eindruck gemacht.

Am 9. d. fand unter dem Vorfiße des Bischofs in der Wohnung des Oberghymnasial-Directors Jacob Alsd eine Versammlung der hiesigen Damen-Elite statt, wobei beschlossen wurde, einen Frauen-Verein zu gründen; bei der allgemein bekannten, feine Mühe schenkenden Thätigkeit unseres edlen Kirchenfürsten ist es voranzujehen, daß dieser Verein in kürzester Zeit in's Leben treten wird.

— („Weingau.“) Beim Hannabener Pfingstfesttage nimmt die Actien-Gesellschaft siebenbürgischer Weinbau in Mediasch „Weingau“ Anlaß, ihre vorzüglichsten, wiederholt prämirten echten siebenbürgischen Gebirgsweine in Flaschen und Gebinden zu empfehlen. Die Hauptvertretung befindet sich in Hermannstadt bei Friedrich Siegler, Schmidgasse Nr. 19. — Wir lenken hiermit die Aufmerksamkeit auf die Ankündigung des „Weingau“ an anderer Stelle des heutigen Blattes, aus welcher die Verkaufsstellen dieser beliebten Wein-Sorten zu ersehen sind.

— (Eine Feier in der Veterani-Höhle.) Denkwürdig durch zwei hervorragende Vertheidigungsthaten unseres Heeres ist die Veterani-Höhle, in einem Gaggasse der Donau, dort, wo dieselbe die Monarchie verläßt, gelegen. Dort hat sich im Jahre 1692 eine Abtheilung des 24. Infanterie-Regiments vom Corps des G. d. E. Grafen Veterani heldenmüthig gegen die Türken gehalten; 1788 aber kämpfte ein Bataillon des Infanterie-Regiments Bredanville Nr. 25 (heute Baron Bärder, Ergänzungsbezirk Soloson, Stab Wien) unter Commando des Majors Freiherren v. Sein mehr als drei Wochen gegen vierfache Uebermacht, ohne zu weichen. Erfolglos blieben die wiederholten Angriffe der Türken zunächst gegen die Berganagen an der Donau, ebenso erfolglos waren die Angriffe von den steilen Felswänden gegen die Höhle, in welcher das tapfere Häuflein, nur von einigen Kanonen vom 2. Artillerie-Regiment unter Lieutenant Roth unterstützt, Tag und Nacht dem feindlichen Gewehr- und Geschützfeuer und den Steinwürfen von den Höhen ausgelegt war. Zu Lande und zu Wasser erneuten sich die Angriffe; die Vergiltung des Trintwasser's entzog den Tapieren Krieger die farge Labung, Thiercräuter, die man in die Höhle geworfen, verpesteten die Luft und machten den Aufenthalt in dem kleinen Räume überaus qualvoll, Hunger stellte sich ein, und dennoch hielt die decimirte Heldenphalan Stand, dennoch blieb sie der beschworenen Pflicht treu. Die Officiere gingen mit glänzendem Beispiele voran; sie waren Eins mit der Mannschaft in dem Entschlusse, bis zum Aeußersten die Höhle zu halten. Als aber endlich die letzten Reste von Brobant und Munition verbraucht waren, als die Besatzung kaum noch die Waffe tragen konnte, sah Baron Stein die Capitulation als unabwendbar an; weinend schrie er seinen Helden diese traurige Nothwendigkeit auseinander; die Capitulation wurde abgeschlossen, und die Auszeichnung, mit welcher die Türken Officiere und Mannschaft behandelten, zeigte, daß auch sie wahren Heldenmuth zu ehren wußten. . . . Um nun das Andenken an diese Helden der Veterani-Höhle zu ehren, hat das Officiercorps des 25. Infanterie-Regiments die Anbringung von Gedenksteinen in deutscher und ungarischer Sprache an der Kampfstätte beschlossen; sie werden am 21. Mai 1898 enthüllt werden und der Nachwelt von dem Opfermuth und Heroismus dieser Krieger berichten. Das 25. Regiment beweist damit, daß in seinen Reihen der Geist pietätvoller Treue fortlebt, daß seine Soldaten dem Beispiele solcher Ahnen nachzueifern gedenken.

— (Der Militärbefreier von Temesvar.) Eine sensationelle Verhaftung hält die Bevölkerung von Temesvar in größter Aufregung. Ein angesehener hiesiger Agent, Solomon Horvath, wurde am 9. d. Nachmittags verhaftet und der Staatsanwaltschaft eingeliefert. Die Verhaftung erfolgte nach einer seit October v. J. durch Oberstadthauptmann Rudolf Sandl geführten Untersuchung, dem es im Vereine mit dem Polizeibeamten K. Schöner gelang, gegen Horvath ein riesiges Material zu sammeln. Die Untersuchung erstreckt sich auf ganz Südbanien bis nach Großwardein und vorläufig sind schon elf Fälle als erwiesen zu betrachten, in welchen der Verhaftete 800—1500 fl. für je eine Bekleidung vom Militär erhielt. Gewiß ist neu auf diesem Gebiete das besondere Raffinement des Verhafteten, der einzelnen seiner „Clienten“ g-junheitsfördernde Mittel gab, damit er sein Ziel umso sicherer erreiche. Die Affaire wird sich zu einer Sensation ersten Ranges auswachen, da die am 9. d. vorgenommene Hausdurchsuchung viele compromittirende Schriften zu Tage förderte, durch welche mehrere Personen arg belästet erscheinen. Der Untersuchungsrichter am dortigen Gerichtshof Alex. Gerdanovits hat die Strafuntersuchung bereits eingeleitet.

— (Verhaftung eines Honvéd-Hauptmanns.) Vor Kurzem berichteten wir über das Verhaftwerden des Honvéd-Hauptmanns Alexander Mogyay aus Debreczin. Vor seiner Flucht hatte er an seinen Obersten ein Schreiben gerichtet, in welchem er auf seinen Rang Verzicht leistet und seinen Austritt aus dem Militärbunde anzeigt. Mogyay kam nach Budapest und mietete ein Zimmer auf dem Gorbaplatz Nr. 24. Hier wurde er auf höhere Weisung am 9. d. von zwei Honvéd-Officieren, dem Hauptmann Kreski und dem Oberlieutenant Kóröstényi in Haft genommen und in's Honvéd-Gefangenhaus in der Jozsefgasse eingeliefert. Mogyay wird wegen eigenmächtiger Entfernung von der Truppe das Verhaftwerden eingeleitet werden.

— (Empfänger der Vorgang in einer Schule.) Einer Lehrerin der Bürgerschule in Neutra kam aus der Caffee ein Silbergulden abhanden. Um die Täterin zu ermitteln, durchsuchte sie vorerst die Tauschen sämtlicher Schülerinnen, mit Ausnahme einer Bezugsquaten, und als dies kein Resultat hatte, begann sie die zweieunddreißig Mädchen vollständig zu entleeren. Vier der Kinder waren dieser Exegution bereits unterzogen, als auf den Heidenlärm der Director der Anhalt in der Classe erschien und dem empfundenen Treiben ein Ende machte.

— (Nachahmenswerth!) Der Director der Hermanner Papierfabrik, kön. Rath Theodor Stabler, hat der Neujöhler evangelischen Kirche 5000 fl. gespendet und verprochen, die evangelische Elementar-Schule auf eigene Kosten restauriren zu lassen. Die Restaurations-Kosten werden sich auf 8000 bis 10.000 fl. belaufen. Die Kirchengemeinde hat beschlossen, das Borträdt des edlen Spenders molen zu lassen.

— (Scharlach.) In der Distrikt Weller (Comitat Gömör) grassirt der Scharlach. Bisher sind 44 Kinder und eine erwachsene Person von der Krankheit befallen worden, gestorben sind 11 Kinder. Das Schulvichtermat hat Gebarmen in der Distrikt geschickt, damit die Anordnungen der Behörde streng eingehalten werden.

— (600 Kinder ohne Schule.) Schulinspector A. Matavobsky ließ anlässlich seiner ersten Inspection in Bartfeld wegen vernachlässigten Unterrichts die dortige Privatschule sperren. Dem folgte die Meldung der Bartfelder evangelischen Kirchengemeinde über die Auflassung ihrer Volksschulen. Da weder die Commune, noch die Confessionellen Schulen zu errichten gewillt sind, wird wohl die Regierung in Bartfeld für das nächste Schuljahr eine Staatsschule errichten müssen, da circa 600 schulpflichtige Kinder gegenwärtig jedes Unterrichts entbehren.

— (Die socialistische Bewegung.) Die Ausgabe der Certificate an die Feldarbeiter geht sowohl in Záhony, als auch in anderen Theilen des Comitates ordnungsgemäß vor sich; bisher wurden etwa 13.000 Arbeiter-Certificate ausgestellt. Bloss in einigen Distrikten der Theilgegend ist in Folge der socialistischen Agitation eine Erregung unter den Feldarbeitern bemerkbar. Die Ortsbehörde der Gemeinde Fegyvernek hat, um Unruhen vorzubeugen, im Wege des Biergespannates um Entsendung von Militär angebracht, worauf das 4. Corpcommando eine Com-



